

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Sessenbläser“

Anzeigen lassen die schätzgepflanzte Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf. —
Wollt man die breitgepflanzte Zeitzeile 40 Pf. — Abonnementpreis
sonst. 20 Pf. mit Sonderdruck 30 Pf., durch bis 100 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißig, Flörsheim a. M., Kurtradenstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißig, Flörsheim a. M.

Nummer 22.

Dienstag, den 18. Februar 1913.

17. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von Bezecholz im Flörsheimer Gemeindewald ist bis auf Widerruf an jedem Mittwoch von 7 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags gestattet.
Flörsheim, den 17. Februar 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Das Musterungsgeschäft für Flörsheim findet am Dienstag, den 4. März cr. in Hochheim im Gasthaus „Burg Ehrenfels“ statt.

Flörsheim, den 18. Februar 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Auf eine diesbezügliche Beschwerde hat der Finanzminister unter dem 27. 12. 1893 wie folgt entschieden:

Die von Ew. etc. erhobene Beschwerde über die anbei zurückholende Verf. der Königl. Reg. zu D. vom 4. 10. d. Js. kann für begründet nicht erachtet werden. Da Sie die gejegliche Frist zur Zahlung der Steuer für das 2. Quartal verstreichen ließen, haben Sie selbst Anlaß zur Ausfertigung des Mahnzetts und zur Beauftragung des Vollziehungsbeamten mit seiner Behandlung gegeben. — Der Auftrag konnte, nachdem Sie inzwischen Zahlung geleistet hatten, nicht mehr zurückgenommen werden, und wenn die Behandlung des Mahnzetts infolge dieses Umstandes trotz der inzwischen erfolgten Zahlungsleistung stattgefunden hat, so kann doch hieraus wegen der Ihnen zur Last fallenden Verhältnis ein ausreichender Grund, Sie von der geleglichen Mahngebühr zu entbinden, nicht entnommen werden.

Die Steuerklassen sind hiernach berechtigt und verpflichtet, die Mahngebühr bei nicht rechtzeitig erfolgter Steuerzahlung auch dann schon zu erheben, wenn der Mahnzetts ausgefertigt und dem Vollziehungsbeamten zur Behandlung übergeben ist; es ist nicht erforderlich, daß die Zustellung des Mahnzetts bei Zahlung des Rückstandes wirklich erfolgt ist (vergl. auch Deutsche Gemeinde-Zeitung von 1896, Seite 275).

Desgleichen gilt auch für Gemeindesteuer, wenn nicht der schriftliche Nachweis gebracht werden kann, daß dieselbe bis zu einem andern Termin gestundet ist.

Wird hiermit gesetz. bekannt gegeben.

Flörsheim, den 17. Februar 1913.

Die Gemeindelasse: C l a s s.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwiligen für das III. Seebataillon in Tsingtau und das Ostasiatische Marine-Detachement in Peking und Tientsien (China).

Einstellung: Oktober 1913, Ausreise nach Tsingtau: Januar oder Frühjahr 1914, Heimreise: Frühjahr 1916 bzw. 1917. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1894 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Das III. Seebataillon besteht aus: 5 Kompanien Marine-Infanterie (davon ist die 5. Kompanie beritten), 2 Maschinengewehrgruppen, 1 Marine-Feldbatterie (seitende Batterie), 1 Marine-Pionierkompanie.

Die Vierjährig-Freiwiligen sind in erster Linie für die 5. (berittene) Kompanie bestimmt.

In den Standorten in Ostasien wird außer Lohnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mt. gewährt; die Vierjährig-Freiwiligen erhalten im vierten Dienstjahr eine Ortszulage von täglich 1,50 Mt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstand der Erzähkommision ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Dienstentritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an: Kommando des III. Stammseebataillon in Wilhelmshaven, vom 1. Februar 1913 ab in Cuxhaven.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwiligen für die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou (Küstenartillerie) in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1913, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1914 bzw. 1915, Heimreise: Frühjahr 1916 bzw. 1917. Bedingungen: Mindestens 1,64 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1894 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung.)

Bevorzugt werden: Techniker, Elektrotechniker, Monture, Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher u. Schneider.

In den Standorten in Ostasien wird außer Lohnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mt. gewährt; die Vierjährig-Freiwiligen erhalten im vierten Dienstjahr eine Ortszulage von täglich 1,50 Mt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstand der Erzähkommision ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Dienstentritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an: Kommando der Stammabteilung der Matrosenartillerie Kiautschou, Cuxhaven.

Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 18. Februar 1913.

Der Borgen bringt Sorgen! Wie sehr das Borgunwesen, welches auch durch die sog. Abzahlungsgeschäfte besonders noch gefördert wird, in weitem Kreise unseres Wirtschaftslebens sich verbreitet hat, geht mir der Kölner Zeitung aus Koblenz berichtet wird, aus einem Mahnwort der Königl. Eisenbahnenverwaltung deutlich hervor. Die Eisenbahnenbediensteten werden durch genannte Bevölkerung gewarnt, vor den Angeboten derjenigen Geschäfte, welche lange Credite gewähren und dadurch zu unnötigen Anschaffungen und Ausgaben verleiten. Die betreffenden Geschäfte aber verstehen es wohl, die Werbetrommel zu röhren. Flugblätter, Plakate und spaltenlangen Zeitungsartikel machen es den Leuten, welche nicht alle werden, läppig und klar, daß man bei geringer Anzahlung und monatlicher Abzahlung alle Bedürfnisse des Lebens sich verschaffen kann. Das aber die Preise der Waren, der langen Zahlungsräume und des großen Risikos wegen erheblich höher sind als bei ordnungsmäßiger Bezahlung und daß das Eigentumsrecht an den gelieferten Sachen dem Verkäufer vorbehalten ist, das verschweigt des Sängers Höflichkeit. Nun kommt es nicht selten vor, daß der Käufer entweder durch Krankheit oder Mangel an Arbeit u. s. w. die Monatsraten nicht leisten kann, dann kommt der gute Mann und holt sich die Sachen wieder und die bereits bezahlten Beträge sind für den Käufer verloren. Daß diese Geschäfte sich vor Verluste schützen, ist ihnen nicht zu verdanken. Ist doch hier in Flörsheim der Fall vorgekommen, daß ein junger Mann für 250 Mark Waren bei monatlicher Abzahlung von 5 Mark bestellt. Nach eingeholter Erfundung hat das Geschäftshaus erfahren, daß der Bursche erst 18 Jahre und noch nicht geschäftsfähig ist. Nun muß man bedenken, daß zur Bezahlung der 250 Mark in monatlichen Raten von 5 Mark, 50 Monate oder 4 Jahre und 2 Monate notwendig sind. Ist es da nicht viel besser für alle diejenigen, welche monatlich 5 Mark und mehr bezahlen können und wollen, wenn sie die fünf Mark auf die Sparsamkeit bringen, nach abgemessener Zeit das Geld mit Zinsen abheben und sich dafür ihre Haushaltsumsätze gegen bar einkaufen zum billigen Preis und guter Qualität?

Der Heine-Abend, welcher von Seiten des Arbeiterbildungsausschusses für Höchst-Homburg-Ussingen am letzten Sonntag Abend im Hirsch angezeigt war, hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Der Arbeitergesangsverein „Frisch-Auf“ eröffnete mit einem Chor „Nicht verzagt“ den Abend und übergab sodann der Vorsitzende Herr Andr. Schwarz, dem Referenten, Herrn A. Altmaier, das Wort. Herr Altmaier verbreitete sich in fast ständiger Vortrag über das gestellte Thema, in einer Weise, die ihn als vollendetem Redner erscheinen ließ. Neben einer genauen Lebensbeschreibung Heinrich

Heines gab er zahlreiche seiner Dichtungen zum Besten und zwar mit echt deklamatorischer Künstlerschaft. — Über die Tendenz des Vortrages sei hier kein Wort verloren, sie war teilweise sehr scharf, wie das ja dem ganzen Thema entsprechend nicht anders zu erwarten war. — Uns interessiert hier lediglich der geistig ganz hervorragenden Fähigkeiten wie Herr Altmaier, ein Sohn unserer Gemeinde sie besitzt, gebührend Erwähnung zu tun. Jedenfalls werden wir noch gern manches von ihm zu berichten haben. — Nicht unerwähnt sei auch der Vortrag von Frau Lina Eckert, die zwei Gedichte von Heine „Du bist wie eine Blume“ von R. Schumann in Musik gesetzt und „Du hast Diamanten und Perlen“, komponiert von G. Stigelli mit ihrer hübschen Sopranstimme zu Gehör brachte. — Der Abend muß vom Standpunkt der Kunst aus betrachtet, als durchaus gelungen bezeichnet werden.

* Eile mit Weile! Ein Fachmann schreibt: Die milde Frühlingsstage haben bereits im Herzen der Gartenfreunde neue Schaffungslust erregt. In den Gärten sieht man sie schon fleißig hantieren, graben und hadden. Sie sind der Meinung, daß das warme Wetter zur Bestellung des Gartens und Feldes eifrig benötigt werden müsse. Aber blinder Eis ist schädlich! Vielfach ist das Land noch viel zu naß, so daß das Umgraben eine schwere Arbeit ist, die überdies mehr schadet als nützt, denn die nasse Erde ballt sich beim Umtürzen fest zusammen. Man erzielt also gerade das Gegenteil der Wirkung, die man beabsichtigt. Auch die allzufrühe Aussaat ist in den meisten Fällen ganz und gar verfehlt. Entweder bleiben die Samenlöckner viel zu lange in der noch kalten Erde liegen, ehe sie keimen, sie verfaulen oder versporen, oder sie gehen frühzeitig auf und ihre Keimlinge fallen einem Frost zum Opfer. Geld und Mühen waren umsonst. Samen, die Mitte März oder noch später ausgesät werden, haben keine Hindernisse mehr in ihrer Entwicklung zu überwinden und wachsen rascher als die frühgepflanzten, die sie bald an Größe und Gesundheit übertrifft.

* Bierstadt, 17. Febr. Hier ist eine neue Polizeiverordnung in Kraft getreten, wonach jeder Gast- und Schankwirt seine Wirtschaft abends 12 Uhr zu schließen hat.

* Hochheim, 17. Febr. Heute Dienstag wird hier die Bürgermeisterwahl stattfinden. Von der Anstellung eines Jungen. Berufsbürgermeisters will man absehen. Mehrere Namen werden als Bürgermeisterkandidaten genannt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6^{1/2} Uhr Amt für Frau A. M. Wagner, 7 Uhr Jahramt für Wolfgang Michel u. 1. Cheftau Coletta Husebeth. Donnerstag 6 Uhr hl. Messe für mehrere Verst. 6^{1/2} Uhr gest. Engelmesse für Joh. P. Naufesser.

Vereins-Nachrichten.

Marienverein. Dienstag Abend 1^{1/2} Uhr Gesangsstunde. Turnverein. Mittwoch Abend 8^{1/2} Uhr Vorstandssitzung im Gasthaus zum Taunus. Germania u. Jünglingsverein. Donnerstag Abend 8^{1/2} Uhr Übungsstunde. Die Trommler und Pfeifer werden gebeten alle pünktlich zu erscheinen. Anfänger um 8 Uhr.

VERSCHÖNERUNGS-VEREIN

Mittwoch, den 19. Februar, abends 8^{1/2} Uhr Versammlung bei Adam Becker. Tagesordnung: Baumspalzungen. Arbeitergesangsverein Frisch-Auf. Jeden Freitag Abend 9 Uhr Singstunde im Kaiseraal. Montag Abend 8^{1/2} Uhr Vorstandssitzung im Kaiseraal. Gesangsverein „Fiederkratz“. Jeden Montag Abend pünktlich 9 Uhr Singstunde im „Taunus“. Volljähriges Erscheinen ist dringend notwendig. Gesangsverein „Sängerbund“. Montag abend pünktlich 8^{1/2} Uhr Singstunde im „Hirsch“. Volljähriges Erscheinen ist nötig. Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde im Vereinslokal „Karthäuserhof.“ Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Neue



Osram-Drahtlampen

Unzerbrechlich

Jede echte Osram-Lampe muß die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Überall erhältlich. Auergesellschaft Berlin O. 17.

Wüste Deutschenhefe in Paris.

Wie uns aus privater Quelle in Paris mitgeteilt wird, steht dort in allerjüngster Zeit wieder eine Deutschenhefe ein, die in ihren Schikanen geradezu unerträglich ist. Ohne Unterschied der Person, der Stellung, des Alters und Geschlechtes, — jeder Deutsche ist ein verkappter Spion. Die Pariser Filiale eines deutschen Industriehauses ist selbstverständlich mit dem Gelde der deutschen Regierung eingerichtet und in Wirklichkeit gar keine Filiale des Industriehauses, sondern der Hord zu Komplotten und die gemeinsame Zuflucht der deutschen Spione. Und was sich die Rejane in ihrem neuen Stadt "Alsace" am Schlusse der Vorstellung leistete, ist Musik für solch ein Chauvinistenohr. Von edlem Chauvinismus entstammt, hielt sie in Paris eine Rede an die "Grande Nation", daß die "Alsaciens" und "Dorains" wohl äußerlich der Not gehorchen, "Prussiens" geworden seien, in ihrem Herzen aber kaum den Augenblick erwartet könnten, der sie wieder mit ihrem Mutterlande, der "Grande France", verbindet. Und solchen Thaden spendete das begeisterte französische Publikum lärmenden Beifall und seine, selbst die gemäßigten Zeitungen nicht, fanden ein Wort des gesunden Menschenverstandes, des versöhnenden Taktes oder gar des Anstands! Und dies dieselbe Rejane, die bei ihrem Berliner Aufenthalt vom Oberhaupt des von ihr angeseindeten deutschen Reiches die höchsten Auszeichnungen und Ehren freundlich anzunehmen geruhie, dieselbe Rejane, die sich so gern auch von den ungeschlachten Prussienschäben Befall lassen läßt, dieselbe Rejane, die auch jetzt wieder Deutschland mit einem Gastspiel zu beeindrucken gedenkt! Vielleicht besinnen sich die deutschen Künstlerhäuser doch ein klein wenig, ehe sie die Hände zum Applaus rühren; vielleicht zeigt man der Künstlerin Rejane, daß man die Politikerin Rejane nicht ganz vergessen hat, und beweist durch eifige Kühl, daß wir Deutschen doch allmählich des trockenen Tones nun herzlich satt sind und für solch unziemliche Tatsigkeiten, auch wenn sie sich auf einer französischen Bühne ereignen, ein recht empfindliches Ohr haben. Wir brauchen deshalb nicht gleich auch in den Fehler der dramarbasierenden gallischen Chauvinisten zu verfallen.

Dr. Solfs Programm.

Ein kolonialer Vortragsabend, zu dem der Staatssekretär des Reichskolonialamtes, Dr. Solf, eingeladen hatte, fand in Berlin im Hotel Adlon statt. Der Redner des Abends, Geheimer Oberbaurat Walther, sprach an der Hand zahlreicher Bildbilder über die Errichtung Afrikas durch Eisenbahnen. Afrika habe mit seinem Eisenbahnbau 1907 Australien überflügelt und 1910 mit etwa 36 850 Kilometern den Umsang des preußischen Staatsbahnhofes von Ende 1909 erreicht. Der Redner kam zu dem Ergebnisse, daß Deutschland nach Vollendung der bewilligten und im Bau begriffenen Bahnen, also etwa Ende 1913, rund 1500 Kilometer Kolonialbahnen besitzen werde. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage gab der Staatssekretär des Reichskolonialamtes selbst über seine afrikanische Verkehrspolitik eine programmatische Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Die Kolonialverwaltung hält es für eine ihrer vornehmsten Aufgaben, in eine Prüfung aller Projekte und Vorschläge über die weitere Ausgestaltung des Bahnhofes einzutreten, die ihr von Interessenten und Sachverständigen unterbreitet werden. Unsere Technik ist den großen künftigen Aufgaben, auch den schwierigsten, gewachsen. Was die richtige Ausnutzung der Bahnen anlangt, so ist gewiß eine gute Rente etwas sehr schönes, doch ist sie kein Maßstab dafür, ob die Bahn ihren Zweck erfüllt. Dafür ist die Größe des Verkehrs maßgebend. Wir müssen jetzt die Zölle abschneiden, nicht für den Betriebsetat der Gegenwart, sondern für den Zukunft.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser besuchte Samstag vormittag den Reichstag.

— Das "Militärwochenblatt" gibt bekannt: Prinz Ernst August, Oberleutnant im 1. bayerischen schweren Reiterregiment, ist nach erfolgter Ausscheidung als Oberleutnant mit Patent vom 28. Oktober 1909 in das Amtsgerichtsgericht Brandenburg

(Sachsen) Nr. 3 eingestellt worden. — Eine Wiss am Waldrand in Rathenow wird dem Prinzen zum Aufenthalt dienen.

— Das preußische Abgeordnetenhaus begann am Sonnabend die Beratung des Justiz- und Strafgesetzes. Abg. Bismarck (Jtr.) bat um Auskunft über den gegenwärtigen Stand des Prozesses gegen den Fürsten Gulenborg. Justizminister Dr. Bessel erwiderte, seit der letzten Verlängerung der Verhandlungen fänden alljährlich eine oder mehrere Untersuchungen des Angeklagten statt. Nach den Erwähnungen der Zeugzeuge sei der Angeklagte nach wie vor verhandlungsunfähig. Es liege daher nicht in seiner Macht, auf die Wiederaufnahme des Verfahrens hinzuwirken.

— Der Nachtragsetatwurf zur Verstärkung unserer Luftflotte für die Armee ist von der Heeresverwaltung jetzt fertig gestellt und soeben dem Reichsschafanme zugegangen. Die neuen Forderungen dürften sich auf über 20 Millionen Mark belaufen. In dem Entwurf sind nicht nur die Kosten für den Bau von neuen Luftschiff-Hallen und sonstigem Zubehör enthalten, sondern auch Mittel, die sich auf die Beschaffung von Flugzeugen beziehen. Eine Vermehrung der Mannschaften für diesen Zweck erweist sich natürlich auch als notwendig. Diese Forderungen dürften aber nicht in dem Nachtragsetat, sondern in der neuen Heeresvorlage enthalten sein.

Österreich-Ungarn.

* Wie wir aus Wien erfahren, wird der Marinecommandant Graf von Montecuccoli schon in nächster Zeit in den Ruhestand treten, da er ein Alter von 70 Jahren erreicht hat. Er ist der Sohn der Seehelden von 1859 und von Lissa. Während des Krieges gegen Frankreich war er als Marinelaufend auf der Korvette "Erzherzog Friedrich", bei Lissa als Schiffsführer auf der Fregatte "Adria". Montecuccoli hat sich sehr große Verdienste um die österreichische Marine erworben. Zu seinem Nachfolger soll Vizeadmiral Haub aussersehen sein.

England.

* Feldmarschall Lord Roberts hält in Bristol eine neue Rede, in der er für die allgemeine Wehrpflicht eintrat. Er betonte: "Unser bestehendes Militärsystem, ist weder liberal noch demokratisch, denn was kann undemokratischer sein, was kann mehr gegen die Ideen des Liberalismus verstossen, als daß die Rettung des Landes bezahlten Patrioten überlassen wird, von denen jedermann, nicht wie bei dem demokratischen Volke Europas, den Schweizern, nicht aus innerem Drange heraus gezwungen wäre, das Vaterland zu retten."

Kreta.

* Aus Kanada ist am Freitag das letzte Stationsschiff, der englische Kreuzer "Plymouth" abgefahren und damit ist das letzte Zeichen der europäischen Schuhfirma über Kreta beseitigt.

Japan.

* Der chinesische Reformator Dr. Sun Yat-sen ist zu längerem Besuch in Tokio eingetroffen. Er wurde bei der Ankunft auf dem Bahnhof von einer großen Menschenmenge stürmisch begrüßt.

Revolution in Mexiko.

Die wiederholten Vorstellungen des deutschen, wie amerikanischen und französischen Gesandten haben zur Folge, daß das Kriegsministerium den General Diaz durch einen Parlamentär darauf aufmerksam gemacht hat, daß das Geschützfeuer aus dem Arsenal Stadtteil tressen, in denen keine Regierungstruppen stehen. Sollten die Geschüsse des Generals Diaz die planlose Kanonade nicht einstellen, werden alle im Arsenal verschwanzten Truppen als außerhalb des Kriegsgerichts stehend betrachtet und bei einer Gefangennahme einfach niedergeschossen. Felix Diaz hat sich jedoch bisher um diese Ankündigung Madero nicht gekümmert. Es ist seinen Anhängern sogar gelungen, einige vom Arsenal entfernt liegenden Gebäude zu beseitigen. Von hier aus werden die Regierungstruppen wirksam in der Flanke beschossen. Das eigentliche "Schlachtfeld" zwischen Nationalpalast und Arsenal ist von Truppen Maderos abgesperrt. Die Bewohner des Distrikts haben sich in die Kellerräume ihrer Häuser geflüchtet.

Nach einer Meldung aus Mexiko ist Präsident Madero zurückgetreten. Auch der Minister des Innern Fernández hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Man erwartet eine interimsistische Präsidentschaft.

Dellabarres. Die Nachricht vom Rücktritt Maderos zuerst dem britischen Gesandten überbracht worden, unter dessen Schutz sich Dellabarres gestellt hatte, nachdem eine von ihm eingeleitete Vermittlungssitzung zwischen Madero und Diaz gescheitert war. Auf der britischen Gesandtschaft werden auch die Vorbereitungen zu einer interimsistischen Präsidentschaft Dellabarres getroffen. Da dieser auch die Sympathien der Armee hat, wie die Achtung der bisherigen Regierungspartei besteht, wäre er der geeignete Mann, die Gegenseite auszugleichen und wieder Ruhe zu schaffen.

Inzwischen haben die Anhänger von Diaz neue Erfolge zu verzeichnen. Die Stadt Puebla wurde erobert und während des Straßenkampfes in der Stadt Mexiko wollte das zweite Infanterieregiment zu Diaz übergehen. Einigen Teilen des Regiments gelang es auch, etwa 400 Mann wurden jedoch von den Regierungstruppen daran gehindert.

General Félix Diaz soll nach einer Meldung aus Mexiko beim amerikanischen Gesandten seine Anerkennung als Präsident durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika beantragt haben. Seine Bitte wurde jedoch zurückgewiesen.

Regierungstruppen versuchten, ein Geschütz auf das Gebäude der Zollabfertigung in Mexiko aufzustellen, über dem die deutsche Fahne wehte. Der Betriebsleiter erklärte, nur über seine Leiche könnten die Truppen eindringen, worauf diese von ihrem Vorhaben abstanden.

Eine Abteilung des 20. Infanterieregiments, die zwischen dem Nationalpalast und dem Arsenal aufgestellt war, mutete, erschoss ihre Offiziere und versuchte, sich mit Diaz zu vereinen. Die Meuterer wurden überwältigt und vierzig von ihnen in den Palast gebracht.

Der Balkankrieg.

Das übermüdige Bulgarien.

Neben die Reise Halli Paşa nach Wien und London äußert sich ein führender bulgarischer Staatsmann gegenüber dem Gesandten des "Main" in Sofia: "Nach den großen Niederlagen der türkischen Truppen am Marmarameer und bei Gallipoli bemüht sich die neue türkische Regierung, nach dem alten Muster Friedensverhandlungen einzuleiten. Zu folz, um unsere militärische Überlegenheit anzuerkennen, erbot sich die Unterstützung Europas. Unsere Antwort darauf sieht fest. Wenn die Türken den Frieden wollen, müssen sie sich direkt an uns wenden. Eine Vermittlung Europas ist zwecklos."

Hohenlohes Mission gescheitert?

Mehrere führende Blätter, darunter der Neapelser "Mailino" behaupten, die Mission des Prinzen Hohenlohe in Petersburg sei vollständig gescheitert. Die Beziehungen zwischen Russland und Österreich-Ungarn hätten sich nicht verbessert. Österreich-Ungarn sei entschlossen, seine augenblicklichen Ansprüchen fortzuführen.

Die Geldnot der Pforte.

Es verlautet, die Regierung habe neuerdings Verhandlungen mit Konstantinopeler Banken wegen eines beträchtlichen Darlehens angetreten. Man hofft, daß die Verhandlungen zum Ziel führen werden. Außerdem verlautet, daß die Dette Pforte geneigt sei, unter gewissen Bedingungen einen Vorschuß von 500 000 Pfund zu gewähren.

Das Schicksal Kretas.

Wie aus Kanada gemeldet wird, begab sich der Kommandant des englischen Kriegsschiffes "Plymouth", bevor er die Suda-Bai verließ, mit einer Kompanie Soldaten an Land, ließ die Flaggen der Großbritannien und die türkische Flagge unter militärischen Ehrenbezeugungen einzuziehen und die Flaggen nach den betreffenden Konsulaten, die türkische nach dem deutschen Konsulat, bringen. Unmittelbar danach wurde an Stelle der türkischen Flagge die griechische gehisst. Der Generalgouverneur von Kreta und eine zahlreiche Menge begaben sich nach der Suda-Bai. Die Begeisterung der Kreter ist unbefriediglich.

Bulgarien und Serbien.

Offiziell wird erklärt, daß Serbien keine neuen Truppen den Bulgaren zu Hilfe senden werde, und daß sich der Ministerrat mit dieser Frage überhaupt noch nicht beschäftigt hat.

"Mag sein. Das muß Verträge bringen, über die mein Urteil nicht maßgebend. Sie wissen ja, Fräulein Gesina, es war nie meine Sache, mich in höhere Regionen zu vorsteigen, ich bin ein Alltagsmenschen."

Das sollte scherzend klingen, der Ausdruck aber, mit welchem Venno seine Augen auf Gesina ruhten, war ernst und forschend. Was hatte sie mir heute? Sie war nicht wie sonst. Einmal stand Venno nach in ihrem Bett gelöst. Wieder streifte sein Auge unwillkürlich das Briefcover und plötzlich wußte er, daß die Adresse desselben von Remberts Hand geschrieben. Er hatte fürsichtig ein Schreiben gehäuflichen Inhalts von Rembert empfangen, leiserer wünschte, durch seinen Verwalter dazu veranlaßt, Sendenhöfliches Vieh für Halldburg angelaufen. Es bestand also eine Korrespondenz zwischen Rembert und Gesina. Und die auffallende Neutralität, die sichtliche Unruhe der Leidenden standen fraglos mit Remberts Brief in Verbindung. "Da philosophieren wir nur über allgemeines," nahm Gesina das Thema wieder auf, und eigentlich müßten wir doch die arme Dodo bedauern, aber so Gefühllos sind wir Menschen! Wir bleiben fast, mindestens lau, sobald es sich mir um ein stemdes, nicht um unser eigenes Unglück handelt."

Tante Amata erschien und bat Venno zu sich. Sie strich lächelnd über Gesinas Köpfchen, das sich müde gegen die zarte gepolsterte Lehne des Sitzes schmiegte.

"Wie blaß Du heute bist, mein Herz."

Gesina zog die Hand der alten Dame an ihre Lippen: "Ihr seid alle viel zu gut gegen mich, viel zu gut," murmelte sie.

"Fräulein haben heute gar keinen Appetit," klagte die Jungfer, als sie die Schüsseln, welche sie Gesina präsentierte, aufüberholt fortzog.

Wie es sich nach dem Abendbrot traf, befanden sich Gesina und Venno wiederum im Zwiesprach.

"Ihnen ist heute entschieden nicht wohl," sagte Venno, "Sie sehnen sich, allein, Sie täuschen mich nicht."

"Ich habe ein wenig Kopfschmerzen," gab Gesina zu, im ganzen ist mein Leiden ziemlich schmerzlos. Einen hochinteressanten Fall nennen es die Doktoren." Und dann, wie

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann.
(Nachdruck verboten.)

Gleich darauf hätte er sich für seine Worte die Zunge abbeißen mögen, denn Gesina sagte wehmüdig: „Ja, aus dem Zimmer — da nimmt sich so manches anders aus. Ich habe kein Urteil mehr über Wind und Wetter — weil ich die frische Luft nur durch das Klappfenster genieße.“

Es sollte keine Klage sein, aber da lag eine solche unbewußt in dem Tonfall der verschleierten Stimme.

Venno bemerkte jetzt auch, daß Gesina geweint hatte. Die heitere Muße, welche er sonst so sehr an ihr bewundert, schien ihr heute Abend abhanden gekommen zu sein — ihre schlanken Finger zittern nervös an der Decke, welche über ihre Kleine gebreiter war, dabei verschob sich diese und ein Couvert glitt auf den Teppich.

Venno blieb sich danach und legte das Couvert auf das Tischchen, dabei streifte sein Auge unwillkürlich die Adresse, welche von einer, wie ihm schien, bekannten Hand geschrieben war. Das Couvert trug Gesinas Namen. Als Venno sich wieder ihr zuwandte, bemerkte er, daß ihre Wangen sich mit brennender Flöte bedeckten.

„Sie ahnt nicht, wie wunderlich sie eben ist,“ dachte Venno und das Herz schnürt sich ihm zusammen, „wenn man ihr doch helfen könnte, sie retten aus diesem Zustand.“

„Gesinas Natur würde selbst helfen,“ hatte ein Arzt gemeint, die Behandlung derselben könnte nur nachhelfen. „Bitte, erzählen Sie mir etwas Neues,“ bat Gesina mit einer gewissen Hoffnung, ihre Augen vor seinem forschenden Blick niederschlagend, „man verwöhnt mich nicht in dieser Beziehung. Ich komme ja nur durch Vermittelung anderer mit der Außenwelt in Verbindung und bin, trotz meiner Krankheit, doch so weit Erwachsener geblieben, daß mich danach verlangt, von dem zu hören, was außerhalb meiner vier Wände sich zu-

trigt. Noch Eller besuchte mich heute Vormittag. Ihr Verlobter hat endlich Aussichten auf eine gute Anstellung, aber bis zur Heirat dürfte doch noch ein Jahr oder mehr vergehen. Das Brautpaar ist äußerst content, trotz der vielen Wartemonate. Eigentlich sind es glückliche Mädchen diese Ellers, immer selbstzufrieden und nur sich und ihrer Verwandtschaft lebend, sich gegenseitig schlägig und bewundernd.“

„Nicht wahr, Fräulein Gesina, dergleichen Leute pflegen Sie „Herdentiere zu nennen,“ meinte Venno scherzend.

„Wie gut Sie alle meine Aussprüche erhalten, Herr von Soden. Das Herdentierdasein mag vielleicht seine Vorteile haben. Noch Eller erzählte mir außerdem, daß ihre Eltern in diesen Tagen eine Todesnachricht empfangen haben. Dodo Behlen — die habe ichbrigens nie zu den Herdentieren gerechnet, ist plötzlich Witwe geworden. Ihr Mann hat sich erschossen, da er, wie es heißt, peinlich ruiniert gewesen. Dodo soll nun zu ihrer Mutter. Die Rendytische Besitzung ist von den Gläubigern mit Beslag belegt worden. Schrecklich, solch ein Zusammenbruch, nicht wahr?“

„Gewiß, Dodo — diese schöne, verwöhnte Frau — ich kann sie mir ohne Mittel zu einem glänzenden Leben kaum vorstellen. Und die Freiheit dieses Menschen. Man soll von Toten nichts Schlechtes reden, aber ich sage trotzdem — ich verachte die Selbstmörder.“

„Wie vorschnell Sie urteilen,“ rief Gesina lebhaft — „es gibt Verhältnisse, in denen ein Selbstmord zur moralischen Pflicht wird.“

„Die Sünde kann niemals Pflicht werden.“

„Sie verdamnen rißhaftlos.“

„Ich würde unter Umständen bemitleiden, aber die Tat an und für sich trotzdem nicht gut heißen, oder gar erlauben.“

„Wenn Sie jedoch Bestrafung bringt von unerträglicher Dual — wenn Sie —,“ hier betonte Gesina ihre Worte — „andern zum Heil gereicht, wenn Sie zu einem Opfer wird, das gebracht werden muß, und das man so gern bringt.“

Die türkische Flotte.

Man glaubt, daß der in Malta angelommene türkische Kreuzer „Hamidieh“ die Absicht hatte, einen Angriff auf die Küste von Epirus zu machen, daß er aber durch einen Sturm gezwungen wurde, in Malta zu landen. Das Schiff wurde aufgesordert, innerhalb 24 Stunden den schützenden Hafen zu verlassen. — „Hamidieh“ hat um eine 24stündige Verlängerung seines Aufenthaltes in Malta gebeten, da seine Maschinen reparaturbedürftig seien.

Türkische Meldungen.

Das türkische Kriegsministerium hat einer Anzahl von Offizieren verboten, auf den Kriegsschauplatz zurückzukehren. Sie sollen in Konstantinopel Garde dienst tun, weil sie durch ihre politischen Agitationen in den Reihen der kämpfenden Truppen lästigen könnten. Mehrere der Offiziere haben daher ihren Abschied genommen.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Über die türkischen Truppenbewegungen wird bekannt gegeben, daß die Corps bei Schatalscha langsam vorrücken. Bei Tschirli sind die türkischen Vorposten in ständigen Gefechten mit der Nachhut der bulgarischen Truppen, die sich langsam aus ihren Stellungen zurückziehen, verwickelt. Auf den Höhen westlich von Papas Burgas bereiten sich große Kämpfe vor. Der Gesundheitszustand der türkischen Armee ist ein guter, doch macht sich der Mangel an Transportmitteln für die Kranken und Verwundeten bemerkbar.

Adrianopel.

In der Frage des namentlich von Frankreich bevorzugten Abzuges der fremdländischen Staatsangehörigen aus Adrianopel hat die bulgarische Regierung beschlossen, sich zunächst ein Verzeichnis der in Adrianopel befindlichen Fremden vorlegen zu lassen. Sollte es sich um eine nur beschränkte Anzahl handeln, so wird sie dem Erzürnen nachgehen.

Der „Petit Parisien“ meldet aus Sofia: Ganz Adrianopel steht in Flammen. Das Feuer brach in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag aus. Es geht das Gerücht, daß die türkische Garnison den weiteren Gehorsam verweigert.

Montenegriner und Türken.

Die montenegrinische Artillerie hat die Beschießung von Skutarji eröffnet. Die türkische Artillerie hat das Bombardement nur schwach erwidert. Es werden Vorbereitungen zu einem neuen Angriff getroffen.

Gallipoli.

Der Konstantinopeler Korrespondent des „Daily Chronicle“ meldet über Konstantia, daß die Verbündeten am Dienstag bei Bulair ein Hauptglied der Festungen auf der Halbinsel Gallipoli genommen hätten. Die türkische Flotte soll dabei auf ihre eigenen Leute gefeuert haben. Weiter wird von erfolglosen und mit großen Opfern verknüpften türkischen Landungsversuchen berichtet.

Aus aller Welt.

In der Narzose gestorben. Aus Berlin wird berichtet: In der Narzose erlitt einen plötzlichen Tod die 26 Jahre alte Frau des Kaufmanns Diedmann aus der Fischerstraße. Sie hatte sich einer geringfügigen Operation zu unterziehen, auf ihren eigenen Wunsch wurde sie aber doch chloroformiert. Während der Ehefrau im Nebenzimmer wartete, nahm der Arzt im Beisein zweier Assistenten die Operation vor und gab der Frau zuvor einige Tropfen der narkotisierenden Flüssigkeit. Kurz vor Beendigung der Operation, die einen durchaus gelungenen Verlauf genommen hatte, lebte plötzlich die Herzähnlichkeit der Patientin aus. Die Dottoren wandten sofort entsprechende Gegenmittel an, doch war ihr Bemühen vergeblich.

Bruning. Der Kassenbote Bruning, der die Dresdener Bank schädigte, war mit den Ausweispapieren eines Heizers Verend nach Amerika entkommen. Der Heizer Verend ist jetzt ermittelt worden. Er fuhr auf der „Harmonia“ zwischen Hamburg und Ausland. Er wurde von der Hamburger Kriminalpolizei festgenommen. Er hatte dem Bruning im August 1912 die Ausweispapiere für 70 Mark verkauft.

Spyionage. Aus Lissabon wird berichtet: Be-

höglich einem Gutschluß nachgebend, fuhr sie schnell fort: „Onkel Albrecht, der, wie Sie wissen, auf Homöopathie hält, ist ein wenig pedantisch und eignet mit den schmerzhaften Schlafpulvern, welche der Arzt mit verschiedenen Onkel Albrecht hält die, wie er versichert, verderbliche Schach-E unter Schloß und Siegel in seinem Medizinschrank.“

Es sollte scherzend klingen, aber es kam so seltsam verzerrt über Gesinas Lippen, auch das folgende: „Würden Sie mir den Gefallen tun, Herr von Senden, und mir den ganzen Inhalt der Morphiumschachtel bringen — ich bitte Sie darum — der Schlüssel zum Medizinschrank hängt über Onkels Schreibtisch an einem Schlüsselhalter, neben einem großen, selben Lineal. Sie wissen ja Bescheid bei uns. Ich möchte die Pulver bei mir haben — zum Trost — ich fürchte, daß ich meine Nervenschmerzen nachts steigen werden, eine gewisse, schmerzstillende Dosis einzunehmen, ist mit dann getötet.“

Gesina hatte gesprochen, ohne Benno anzublicken, stöhnte, mit fast heiserer Stimme, also, als ob ihr die Witwe fiele: „Wollen Sie mir den Gefallen tun, Herr von Senden?“

„Gewiß, sehr gern,“ erwiderte er ruhig und erhob sich sofort. Vor seinem Schreibtisch, einem sehr almodischen, verbrannten Möbel, saß Onkel Albrecht. Sein Unteraufseher stand an der Tür auf einer runden, abgewetzten Strohmatte und erstattete ihm über irgend etwas in der Wirtschaft Vorgetheilenes Bericht.

Benno ließ sich gelassen den Schlüssel, der neben dem selben Lineal hinauf der Wand.

„Sie erlauben, Herr von Erdberg, daß ich einen Einbruch in Ihren Medizinschrank verübe. Sicherlich haben Sie gereinigte Soda vorrätig. Meine Wirtschafterin bat mich dringend um welche, und ich habe vergessen, sie aus der Stadt zu bestellen. Ich nehme mir's also, wenn Sie erlauben, auf ehrliche Wiedergabe natürlich.“

„Gewiß, lieber Senden, gewiß, auch ohne eine ehrliche Wiedergabe.“ antwortete Onkel Albrecht zerkreuzt.

gen versuchter Spionage begann am Freitag ein Prozeß gegen den 27jährigen aus Danzig gebürtigen Handlungshelfer Paul Neumann vor der zweiten und dritten Senatskammer des Reichsgerichts. Neumann, der zuletzt in Berlin lebte, stand mit der französischen Botschaft wegen Verlaufs eines Kabinettenschlusses in Verbindung und ließ sich die an ihn abgesetzten Briefe vorliegend schicken. Der Kriminalpolizei gelang es, Neumann zu verhaften in dem Augenblick, als er die Briefe abholte. Sofort nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses beantragte der Reichsanwalt den Ausschluß der Obersetzung für die ganze Dauer der Verhandlung, welchen Antrage der Gerichtshof nach kurzer Beratung entsprach.

Von einem Hund zerfleischt. Aus Magdeburg wird berichtet: Als der Schüler Richard Fuchs über einen Hof ging, wurde er von einem großen Wachhund angefallen und arg zugerichtet. Der Hund war den Knaben zu Boden, riß ihm große Fleischstücke aus Ober- und Unterarm und brachte ihm schwere Schwunden am Hinterkopf zu. Die hinzukommenden Bewohner konnten nur mit Mühe den Knaben befreien, der in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Verborbenes Fleisch. In Bourges (Frankreich) sind 16 Soldaten des dortigen Generalstabes an schwerer Fleischvergiftung erkrankt. Die Untersuchung hat ergeben, daß verborbenes Fleisch unter das frische Fleisch gemischt worden war.

Riesenfeuer. Ein Brand von ungewöhnlicher Ausdehnung hat die Holzfabrik und Sägemühle von F. Damman & Baumer in einer Brüsseler Vorstadt vollständig zerstört. Die Fabrikshallen, die einen Raum von 15 000 Quadratmetern bedecken, sind total eingestürzt worden. Der angerichtete Schaden beträgt über eine Million. Etwa 350 Arbeiter werden dadurch beschäftigungslos.

Scotts Untergang. Aus Christchurch auf Neuseeland wird gemeldet: Bei den Leichen Scotts und seiner Gefährten wurde mir noch etwas Tee vorgefunden. Alle sonstigen Lebensmittel waren verbrannt. Scott wurde stehend und seine Gefährten in Schlafdecken liegend aufgefunden.

Von der Luftschiffahrt.

(II) Zeppelin typ für französische Luftschiffe. Die französische Regierung hat bei Clement Bayard zwei leistungsfähige Luftschiffe von 20 000 Kubikmeter Fassungsvermögen in Auftrag gegeben. Diese werden mit vier Motoren von 250 PS, ausgerüstet und die ersten Luftfahrzeuge der französischen Armee vom Zeppelin Typ sein. Eines der Luftschiffe soll bereits am 24. September an den Manövern teilnehmen.

Vermischtes.

lb. Französische Gillettefragen. In einem längeren Artikel über die französische Präsidentenwahl erzählt der „Cri de Paris“ auch nebenbei folgende kleine Anekdote: Der Stadtrat von Paris wird am Tage, da Präsident Poincaré sein neues Amt antritt, ihm zu Ehren ein Diner geben. Poincaré hat auch zugesagt, aber eine Bedingung gestellt: seine beiden Amtsgegänger, Loubet und Fallières müssen auch eingeladen werden. Das hat denn der Stadtrat auch getan und die beiden andern Herren haben auch zugesagt. Zum Glück lebt aber noch der Senatspräsident Dubost und der reicht nun an den Stadtrat die Gillettefragen: 1., Wer bekommt den Ehrenplatz? 2., Sitz Fallières rechts von Poincaré oder Poincaré rechts von Fallières? 3., Wo sitzt Loubet? Außerdem sei er die zweite Person im Staate; also, wo sitzt er selber? Der Stadtrat verlor über all diese Fragen den Verstand. Fallières lachte sich auch nimmer aus; denn am 18. Februar ist er noch Präsident von 2 Uhr Nachmittags aber ist es Poincaré. Poincaré fand eine Lösung, die halbwegs brauchbar ist. Erstens machte er den Präsidenten Fallières darauf aufmerksam, daß er sicherlich noch am ganzen 18. Februar Präsident sei, denn er beziehe für den 18. Februar noch Gehalt. Zum zweiten sei er aber von 2 Uhr an Präsident. Frankreich besitzt also von 2 Uhr bis Mitternacht zwei Präsidenten. Sie seien sich also gleichgeordnet, könnten im selben Wagen zum Bankett fahren, zu gleicher Zeit den Saal betreten und Fallières gehöre als dem Aelteren der Platz an der Rechten seines Nachfolgers. Die Siedlung wird nun dargestellt sein, daß zur Linken des abgehenden Präsidenten der neue Präsident Platz nimmt; zur Linken des neuen Präsidenten sitzt der Präsident der Kammer,

Er war ganz in einer Futterberechnung vertieft.

Nach etwa zehn Minuten brachte Benno Gesina das Gewünschte. „Ich danke Ihnen, Herr von Senden.“

Sie schob die Schachtel rasch in eine Arbeitstasche aus blauem Filz, welche neben ihr auf dem Tische lag, ihre Hand zitterte leicht dabei, und wie es Benno dünktete, wurde sie bleich bis in die Lippen.

Er streifte sie mit einem besorgten Blick, dann hob sich seine Brust in einem breitenden Aufatmen.

Als er sich bald darauf von Gesina verabschiedete, behielt diese länger als nötig seine Hand in der ihren. „Ich danke Ihnen für alle Ihre Güte und Freundschaft für mich, Herr von Senden, ich habe das Gefühl, beides unverdient empfangen zu haben.“

„Aber Fräulein Gesina.“

„Nein, nein, es ist so. Und versprechen Sie mir: denken Sie nicht schlecht über mich — was auch kommen möge, hören Sie, was auch kommen möge.“

„Nur Gutes hoffentlich.“

„Ja, Gott helfe dazu.“

Es langsam feierlich und noch in Benno nach, als er durch Regen und Novembersturm nach Hause fuhr.

„Arme, liebe Kleine,“ dachte er in zärtlichem Mitteile.

Dann lehnte er sich in die Wagenecke mit dem Gefühl eines Menschen, der ein gutes Gewissen hat.

Gesina liegt in ihren weißen Kissen. Durch den mit dunkelgrüner, leichter Seide bezogenen Schirm, welcher das Bett am Fußende desselben umstellt, fällt ganz schwach das matte Licht der kleinen Nachtlampe. Nichts regt sich im Hause — nur ein Holzwurm nagt irgendwo in Gesinas Zimmer — vernehmbar, sobald der Wind, welcher sich nach Mitternacht verstärkt, in seinem Zosen inne hält, um Atem zu holen.

Gesina liegt mit offenem Auge und auf der Brust gesetzten Händen. Ihre zerquälte Seele, welche geglaubt, in diesem lächelnd getragenen Märtyrerthum Ruhe zu finden für die Dauer eines Menschenlebens, rinnt im Kampf. Wo ist die

jur Rechten des abgehenden Präsidenten sitzt der Senatspräsident. — Nun und Loubet?? Ja, Loubet ist doch „nichts mehr“: er muß deshalb neben dem Senatspräsidenten Dubost, also auch auf der Rechten von Fallières Platz nehmen, sodass also genau genommen Fallières zur Linken zwei Herren, nämlich Poincaré und den Kammerpräsidenten und zur Rechten zwei Herren, nämlich Dubost und Loubet sitzen hat. — Ach, wie bedeutsam ist doch der arme Mann, dem solche Schwierigkeiten und schwerwiegende Sorgen noch nicht den Verstand verwirren!!

bl. 100 Papageien als — Nellameschreier!!! Eine Nellame neuheit kommt uns heute stets von der andern Seite der Atlantik. Manchmal haben die Einsätze unserer Vetter da drüber sogar Witz. Da ist jetzt in Chicago der Inhaber einer bedeutenden Schokoladenfabrik auf die Idee verfallen, hundert Papageien auszubilden zu lassen, bis sie ganz wunderlich trächten: „Die Schokolade von XYZ & Co. ist die wohlsmekendste und nahrhafteste! Die Schokolade von XYZ & Co. ist die wohlsmekendste und nahrhafteste!“ Als die Papageien ausgebildet waren, sandte er sie an die hundert bedeutendsten Kaufläden in Chicago als Geschenk, ähnlich wie unsere deutschen Fabriken an die Kaufläden ihre bunten Plakate versenden. Sobald nun ein Kunde die Türe öffnete kohl es ihm schnurrend entgegen: „Die Schokolade von XYZ & Co. ist ic.“ Chicago geriet darüber in einen kleinen Aufruhr; aber die Nellame erwies sich doch so zugräßig, daß eine ganze Reihe von anderen Fabrikanten jetzt ebenfalls Papageien ausrichten läßt. Hoffentlich wird Europa nicht auch noch von diesem amerikanischen Witz beglückt.

bl. Die Kässern. Die Kässern verdienen ihren schlechten Ruf nicht. Sie sind besser als ihr Ruf. Wir entnehmen dies Schlussfolgerung dem Bericht eines Missionars Filippo, der seine Eindrücke im „Ecco dell' Africa“ zusammenstellt: „Meine Kässern — so lauten die Ausführungen des Paters in auszugsweise Übersetzung — sind von guter Gemütsart; die Gefangenen sind Kässer an Rechtschaffenheit. Jeden Sonnabend öffnen sich die Tore des Gefängnisses und die Gefangenen haben ihren freien Tag, um zu ihren Verwandten zurückzukehren. Am Abend müssen sie wieder wie gute Bürger in ihre Zelle zurück. Wer nicht zur rechten Zeit kommt, muß ohne Essen schlafen gehen; daher finden sie sich als zur rechten Zeit ein.“ Von der Ehrlichkeit dieser Strafgefangenen macht man sich aber erst einen Griff, wenn man die folgende kleine Begebenheit willigt: die Gefangenen arbeiten natürlich etwas. In der Haupstache sind sie mit dem Straßenbau beschäftigt. Lediglich ein Wachsoldat führt die Aufsicht. Und eines Tages schließt der Wache ein. Das versetzte die Kässern in nicht geringe Verlegenheit und schließlich schickten sie einen der Ihren auf die Polizeiwache; die andern folgten im Gänsemarsch. Der Beamte war nicht wenig erstaunt; und was verlangten sie? Einen andern Wächter, der nicht wie dieser die Mittagszeit verschlaf, sondern sie zur rechten Zeit wieder heim zum Essen führe. — Wir möchten also alle diejenigen bitten, die ihre lieben Freunde immer mit dem Schimpfwort „Kässer“ beleidigen, künftig die ehrbaren Kässern nicht mit solchen Vergleichen zu beleidigen.

lb. Kaiser Wilhelm und der Soldat „Titanic“. Allermal wenn Kaiser Wilhelm ein Regiment inspiziert, oder die Front einer Ehrenkompanie abgeritten hat, dann durchschwirren unkontrollierbare Anhänger die Lusi des Kaisers, die sich stets auf angebliche Unzertrennlichkeit des Kaisers mit einem Soldaten beziehen. So soll kürzlich der Kaiser einen lang aufgeschossenen Soldaten in Potsdam bemerkt haben, der sich nicht besonders geschickt anstellte. Mit dem guten Humor, der immer an Kaiser Wilhelm 2. gerühmt wird, wandte er sich an den Kompanietrottel: „Mein Sohn, wie heißt du eigentlich?“ „Titanic-Meyer, Majestät!“ lautete zum Entsetzen des Kompaniechefs die prompte und laute Antwort. „Titanic-Meyer?“, wiederholte lachend der Kaiser. „Weißt Du, mein Sohn, daß du als Beinamen den Namen eines Schiffes habst, das im April 1912 untergegangen ist! Wie kommst du zu dem Namen?“ „Zu Wechsel, Majestät, das weiß ich, daß die „Titanic“ untergegangen ist. Ich führte den Namen daher, weil der Herr Kapitän damals zu mir sagte: „Meyer, warum sind Sie nicht auf der „Titanic“ mitgefahren? Dann müßten wir uns nicht mit Ihnen plagen hier.“ — Seit der Zeit heiße ich Titanic-Meyer, Majestät.“ Man stelle sich das Gelächter der hohen Herren und die Verlegenheit des Kompaniechefs vor.

Grenze zwischen Recht und Unrecht? In ihrer schönen, hochgesinteten Entfogung hatte Gesina gemeint, allen weiteren Konflikten entzogen zu sein. Sie hatte, ihrer Ansicht nach, auf dem Gipfel seines Glückes gestanden — sie besaß die Erinnerung an die Stunde, in welcher ihr Remberg seine Liebe offenbart — sie begehrte nichts mehr. Sie wollte nicht einmal von den Menschen bedauert sein. Es war ein törichter Fanatismus, der sich abschwächer würde, dem notwendigerweise eine Reaktion folgen müßte. Und dann würde das phantastische Mädchen einsehen, daß die flüchtigen Glücksmomente durch ein jahrelanges Krankenlager in den Hintergrund gedrangt würden, dann würde sie nicht mehr lächeln, sondern verzweifeln. In der sonderbaren Exaltation, in welche sie sich hineingedacht, hatte sie den klareren Blick über die Verhältnisse verloren, und durch Rembergs Brief sah sie sich in Würsel und Verzweiflung gestürzt. Dadurch wurden ihre frischen Nerven auf das höchste gespannt. Es war der Brief eines Mannes, der sich das Ziel gesetzt, um jeden Preis das zu erringen, was ihm das Schicksal ver sagte.

„Was sich nicht freiwillig biegt, mag brechen.“ stand zwischen den Zeilen des Quartabogens, der unter Gesinas Kopf liegen ruhte, den sie zuerst nach Empfang mit heißen Kläffern bedeckt, der ihr, nachdem sie ihn immer wieder gelesen, dieses qualvolle Bildung verursacht.

„Die Frau, welche Remberg liebte — einerlei, ob krank oder gesund, sollte sein werden, und wenn sich ihm tausend mal die andere, die seinen Namen trug, entgegenstellte mit der höhnischen Drohung: „Trenne Dich von mir — aber dann auch zugleich von Deinem Sohn, den Du abgöttisch liebst. Er ist die Keile, an welcher ich Dich halte — er ist mein, Du darfst ihn mir nicht rauben, denn auf meiner Seite steht göttliches und menschliches Recht.“

„Nicht ich will unsere Ehe brechen, sondern Du, weil eine schlaue Tochter Dich umgarnt. Dein Sohn aber gehört zu mir, seiner Mutter!“

Fortschreibung folgt.

für allogonius Ponow

Winfel sollten Sie nur mit
Migrin gegen Läppen
manigfach nur für festeige in
meiste Tüpfen zu haben ist.



Ein gutes Geschenk
für die Hausfrau ist unbedingt eine Nähmaschine. Hervorragend konstruierte u. modern ausgestattete Maschinen aller Systeme bietet Sturm Vogel. Langschiff, Schwingschiff, Rundschiff und Central-Bobbin für Familie u. Schneiderei. Fahreräder mit Aluminiumfelgen, Pneumatiks, elektrische Apparate, Taschenlaternen, Feuerzeuge, Kasierapparate, Spiritus-Bügeleisen, Maschinennadeln. Schreiben Sie noch heute an uns wegen Uebernahme der Vertretung.
„Sturm Vogel“ Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 284.

Flechten **Papier-Wäsche**
offene Füße
Hautausschläge, akroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztlich empfohlene
Rino-Salbe
Preis von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Mach acht auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden. Wasch. Öl, von. Terp. je 25, Teer 3, Salbe, Bors. je 1. Eig. 20 Proz. Zu haben in allen Apotheken
Niederlage
Apotheke zu Flörsheim.

Ehe Sie nach Mainz gehen um Schuhwaren zu kaufen, ver suchen Sie es doch hier, da werden Sie finden daß in dem Schuhwaren Lager von Joh. Lauck 4., Hauptstraße 29, alles da ist. Große Auswahl, gute Qualitäten, billigste Preise und reelle Bedienung. Ein Versuch überzeugt und Sie sparen Geld.

Notiz-Bücher
empfiehlt in größter Auswahl
Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr. 6.

Bringe mein reichhaltiges Lager in
Rauchrequisiten, Spazierstöcken und
Regen-Schirme
in empfehlende Erinnerung.



Zigarren

in reichhaltigsten Sortimenten, in Kästchen von 25, 50 und 100 Stück in bekannt. Qualitäten. Um geneigten Zuspruch bitten

Herrn. Schück,
Drechslermeister,
Borngasse 1.

Sie bereuen es
nicht, wenn Sie ihren Bedarf an
Schuhwaren

in der
Schuhhandlung von J. Lauck IV.
deßen.

Schöne Auswahl, moderne Fasson, gute Passformen, bei billigsten Preisen.

Wasche mit

Henkel's Bleich-Soda.

Ein Acre

2-3 Morgen groß
zu pachten gesucht.

Gemartung von hier nach Wider bevorzugt.

Wo, liegt die Expedit.

Garten

zu pachten gesucht.

Zu erfragen in der Expedition der Flörsch. Zeitg.

Ein ordentlicher Junge kann die
Spenglerei und Installation

erlernen.

Heinrich Hochheimer,
Flörsheim, Hauptstr.

Schöne lustige

Wohnung

Grabenstraße 17, zu vermieten.
Näheres in der Abgabestelle des Konsum-Vereins daselbst.

Schlafstelle oder

möbliert. Zimmer
zu vermieten. Röh. i. Verlag.

Druck Sachen

fertigt schnellstens an
Heinrich Dreisbach.

Allen Zudenfranken
Danckbarl. unentgl. mit wie ich v.
4 Jahr. v. sich. Tode gerettet. jude
wurde, sodas ich wied. all. essen
trin. konnte. W. Hartwich, Bau-
schulenweg-Berlin, Schraderstr. 1.

Steckzwiebeli
gelbe Zittauer Riesen
per Schoppen 12 Pf.
empfiehlt

Frz. Schichtel

hennen verlangen

Schlachte's

Stein-
hager

der gro-
zum ho-
durch d.
Gedenk-

Niederlage in Flörsheim:
H. Messer, Untermainstr. 64

Schöne Gurken

per Stück 3 Pf., per Pfund

Sauerkraut 5 Pf.

A. Schick, Eisenbahnstr. 6.

Färbe zu Hause

Einfach Praktisch Billig

nur mit echten

Heilmann's Farben

Schulmarke: Fuchs Kopf im Stern.

Kleider-Stoffe in allen Farben

für Kommunion und Konfirmation passend

empfiehlt in großer Auswahl.

D. Mannheimer,

Flörsheim, Hauptstraße
vis-à-vis der Porzellanfabrik von Wilhelm Dienst.

Zur heil. Kommunion und zur Konfirmation

finden Sie die denkbar größte Auswahl zu niedrigsten Preisen

im Kaufhaus Schiff, Höchst a. M.



Kleiderstoffe weiß
Kleiderstoffe schwarz
Kleiderstoffe farbig
Unterröcke, weiß und farbig
Corsens. — Handschuhe.

Mtr. 75, 85, 90, 1.10,
1.40, 1.65, 1.90, 2.30,
2.70, 3.30, 3.50, 4.50
und höher.

Oberhemden • Vorbemden • Kragen • Manschetten
Cravatten • Schirme • Strümpfe • Taschentücher
Kerzentücher • Kränze • Sträusschen etc. etc.

Große Auswahl in Kleiderstoffen jeder Art, Kostümstoffen, Blusenstoffen.

Größte Auswahl!

Fertige Kostüme, Mäntel, Blusen, Kostüm-Röcke.

Niedrigste Preise!